

Brügger Hof GbR

Brügger Hof GbR, Oberdorf 2, 24582 Brügge
Telefon (043 22) 75 83-0, Fax -25
eMail: info@brueggerhof.de
Web: www.brueggerhof.de

Psychotherapeutische
Einrichtung für Kinder
und Jugendliche mit
lerntherapeutischem
Angebot zur schulischen
Wiedereingliederung

KONZEPT

Die teilstationäre Einrichtung des Brügger Hofes in Dallmin

Ansprechpartner | Aufnahmeanfragen

Knud **Johannsen** / Telefon 04322 –75 83 12

Andreas **Meienburg** / Telefon 04322 –75 83 18

DIE TEILSTATIONÄRE EINRICHTUNG DES BRÜGGER HOFES IN DALLMIN

Betreuungsangebot als Vorfeldmaßnahme zur Vermeidung vollstationärer Unterbringung im Kontext eines kooperativen Gefüges verschiedener Sozialisationsinstanzen. Der Brügger Hof ist eine Jugendhilfeeinrichtung mit therapeutischer Prägung.

Unsere Einrichtung bestand zunächst ausschließlich aus stationären Häusern. Sie wurde dann im Jahre 1992 um unser teilstationäres Angebot erweitert. Dadurch sind wir in der Lage, ein breiteres Indikationsspektrum abzudecken, um auch solchen Kindern zu helfen, für die ambulante, heilpädagogische, kinder- und jugendpsychiatrische, kinder- und jugendpsychotherapeutische Settings, Beratungsangebote oder Soziale Gruppen nicht ausreichen, bei denen aber von Seiten der Eltern und/oder der Kinder ein starker Wunsch nach Verbleib im bisherigen familiären und sozialen Umfeld formuliert wird.

Insofern definieren wir unser Betreuungsangebot als Vorfeldmaßnahme zur Vermeidung vollstationärer Unterbringung im Kontext eines kooperativen Gefüges verschiedener Sozialisationsinstanzen. Wir arbeiten eng mit verschiedenen Kinder- und Jugendpsychiatrischen Fachkliniken in Schwerin und Neuruppin zusammen. Im Bedarfsfalle bestehen verschiedene Möglichkeiten, auf kinderärztliches, kinder- und jugendpsychiatrisches oder psychotherapeutisches Konsil zurückzugreifen. Unabdingbar ist ein enger kollegialer Kontakt zu verschiedenen Grund-, Förder- und Gesamtschulen, auf deren freundliches Entgegenkommen wir insbesondere in der Phase der Reintegration unserer Kinder in die öffentliche Schule angewiesen sind.

Die Schwere der Störungen der bei uns untergebrachten Kinder und Jugendlichen erfordert ein Ganztagsangebot, das von montags bis donnerstags jeweils von 08:00 bis 17:00 Uhr vorgehalten wird, freitags von 08:00 bis 15:00 Uhr. Im Bedarfsfall leisten wir an den Wochenenden Rufbereitschaft oder führen Freizeitprojekte durch. In den Ferienzeiten ist die Einrichtung durchgängig besetzt, sodass auch in dieser Zeit Freizeitaktivitäten angeboten werden und die Möglichkeit zur Krisenintervention sichergestellt ist.

Entsprechend einer Vereinbarung mit dem Kultusministerium wird der Besuch der öffentlichen Schule zunächst ausgesetzt, wobei der jeweilige Schüler formell allerdings noch Schüler der bisherigen Schule bleibt.

Ziel der teilstationären Maßnahme ist die Reintegration – jedenfalls der jüngeren Kinder – in das familiäre Bezugssystem, in ein angemessenes System außerfamiliärer Beziehungen und Bezüge und in das öffentliche Schulsystem. Unseren älteren Jugendlichen bieten wir zudem Hilfestellungen zur beruflichen Eingliederung an. All dies setzt allerdings auf Seiten der Kinder und Eltern ein Mindestmaß an Kooperationsbereitschaft voraus.

Indikationen für die Aufnahme sind insbesondere folgende psychische Störungen, Verhaltensstörungen und Störungen der sozialen Anpassung:

- phobische Störungen wie Schulangst und Schulphobie
- posttraumatische Belastungs- und Anpassungsstörungen in Verbindung mit dissozialen Persönlichkeitsstörungen
- Störungen der Impulskontrolle
- deutliche Verhaltensstörungen bei leichter und mittelgradiger Intelligenzminderung
- umschriebene Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten wie LRS, Rechenstörungen, kombinierte Störungen schulischer Fertigkeiten
- hyperkinetische Störungen im Sinne von Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen
- Störungen des Sozialverhaltens sowohl innerhalb als auch außerhalb des familiären Rahmens, häufig einhergehend mit oppositionellem Verhalten in Verbindung mit emotionalen Störungen der Bindung und der Objektbeziehungen
- verwahrlosungstypisches Verhalten, antisoziale Tendenz, delinquentes Verhalten
- Störungen der Selbstwertregulation (narzisstische Regulationsstörungen)

Kontraindikationen bestehen bei durch den Gebrauch von Suchtmitteln bedingten psychischen und Verhaltensstörungen, bei Schizophrenie, psychotischen Störungen, anhaltenden affektiven Störungen und solchen depressiven Störungsbildern, die akuter kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung bedürfen.

Die Aufnahme erfolgt in der Regel im Rahmen des § 32 SGB VIII (Erziehung in Tagesgruppen) oder des § 35a SGB (drohende seelische Behinderung).

Das breit gefächerte sozialpädagogische und lerntherapeutische Angebot findet innerhalb eines klar strukturierten Tagesablaufes statt, wobei wir größtes Gewicht auf die Aufrechterhaltung eines sicheren, haltenden und schützenden therapeutischen/pädagogischen Rahmens legen.

Vormittags und in den frühen Nachmittagsstunden findet Lerntherapie statt, in den Nachmittags- und Abendstunden gruppenbezogene Aktivitäten und Elternarbeit, wobei wir bezüglich unserer Angebote der Zielsetzung der Entwicklung von Fähigkeiten zu aktiver, kreativer und sinnvoller Freizeitgestaltung einen besonderen Platz einräumen.

Wesentlich für die störungsbezogene Behandlung ist die Arbeit unserer Lerntherapeuten. Der Lerntherapeut/die Lerntherapeutin ist ein(e) umfassend ausgebildete(r) Fachmann (Fachfrau), der (die) über ein breites Spektrum an Spezialkenntnissen und Veränderungswissen im Bereich defizitären Verhaltens, kognitiver, emotionaler und sensorischer Störungen verfügt. Im Verlauf der Behandlung wird für jedes Kind ein individualisiertes Behandlungsprogramm konzipiert unter Einbeziehung heilpädagogischer, verhaltenstherapeutischer, psychodynamischer und schulischer Aspekte, wobei wir dem Aufbau einer vertrauensvollen, trag- und belastungsfähigen emotionalen Beziehung zwischen Lerntherapeut und dem Kind/Jugendlichen eine zentrale Bedeutung für psychische, kognitive oder emotionale Nachreifungsprozesse zumessen.

Aufgabe der verantwortlichen Lerntherapeuten ist es, das Lerngeschehen und die interpersonelle Dynamik immer wieder zu reflektieren, um zu jeweils vertiefteren diagnostischen Aussagen über die zentrale Lern- und Entwicklungsstörung zu kommen.

Hindern etwa Autoritätskonflikte und Bestrafungsängste das Kind am sachgerechten Lernen? Spielt die Unfähigkeit Konkurrenz zu bewältigen eine Rolle? Welche Ich-Funktionen sind defizitär, erfordern eine spezielle Übungsbehandlung oder ein spezielles Funktionstraining? Wird die eklatante Misserfolgsangst durch Größenphantasien abgewehrt? Welche unbewussten Phantasien tragen zu Konzentrationsstörungen bei? Ist das Kind verwöhnt, hat es nie gelernt, selbständig zu arbeiten, Autonomie zu entwickeln? Nicht zuletzt, sind organische Einschränkungen etwa sensorische Störungen genau genug überprüft worden? Das sind nur einige der vielen möglichen Fragen, auf die der Lerntherapeut gemeinsam mit dem Team im Einzelfall eine Antwort finden muss. Hierauf wiederum werden die Lerntechniken (im Gegensatz zu den Lerninhalten) und die Art des Umgangs mit dem Kind abzustimmen sein.

Um das Kind wirklich zu erreichen, halten wir es für ausgesprochen wichtig, möglichst alle sensorischen Eingangskanäle zu beschicken, was z. B. für die Legasthenie-Therapie unabdinglich ist. Einige Beispiele:

Visueller Kanal

Der Lerntherapeut benutzt anschauliche Modelle, setzt Unterrichtsfilme (z.B. Schulfernsehen) ein, arbeitet mit Bildern, lässt malen und ausmalen, benutzt am Lerncomputer Grafikprogramme.

Akustischer Kanal

Hier spielt die mögliche Instruktion auch im Sinne eines sehr persönlichen Gesprächs eine Rolle.

Kinästhetisch-haptischer Kanal

Arbeit mit Lautgebärden in der Legasthenie-Therapie («Kieler Leseaufbau»), Fühlen, Betasten (Montessori-Elemente), Ausschneiden, Legen, Zerlegen (z.B. Bruchrechenstäbe), Wortbausteinprinzip beim Rechtschreibtraining, Schreibtraining von der grob- zur feinmotorischen Realisierung.

Um das Arbeitsbündnis mit dem einzelnen Kind immer wieder zu festigen und neu zu bestätigen, ist Transparenz des Lerngeschehens notwendig. Die Kinder bzw. Jugendlichen sind aktive Partner eines gemeinsamen kognitiven und emotionalen Prozesses, auf den sie und der Lerntherapeut sich eingelassen haben.

Daher fördert Reflexion der geleisteten Arbeit, sei es im Einzel-, sei es im Kleingruppengespräch bei dem Kind das Gefühl, von seinem Lerntherapeuten nicht nur in seinen Leistungen, sondern auch als Person sehr ernst genommen zu werden. Dieses ist nur möglich, wenn der Lerntherapeut in der Lage ist, eine Arbeitsatmosphäre zu schaffen, die dem Kind Ruhe, Konzentration und Angstfreiheit garantiert, sodass es zunächst quasi zum Erfolg »gezwungen« wird.

Die Individualisierung des Lerngeschehens und optimale Passung der Lerninhalte verhindert Konkurrenz, vermindert Versagensängste und Insuffizienzgefühle und vermittelt dem Kind Gefühle von Kompetenz. Das Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit erwacht und mit der Zeit erlebt sich das Kind neu als aktiver Partner bzw. Gestalter des eigenen Entwicklungsprozesses, als für das eigene Selbst verantwortlich. Fast immer äußern die Kinder dann selbst irgendwann den Wunsch, wieder zurück an eine Regelschule gehen zu wollen. Sie bekommen das Gefühl, ihren Heilungsprozess selbst bestimmen zu können. Auch wenn die Kinder bzw. ihre Wünsche so manches Mal noch über das Ziel hinausschießen, lassen sich dann konkrete individuelle Arbeitsbündnisse schließen, wobei von uns entwickelte Fragebögen und Selbsteinschätzungsskalen helfen, den jeweiligen Stand zu objektivieren.

Unsere pädagogischen Mitarbeiter bieten eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten aus den Bereichen Sport (Ball sportarten, Kegeln, Schwimmen, Reiten), Entwicklung lebenspraktischer Fertigkeiten (Kochen, Einkaufen, Werken, Umgang mit Institutionen, Finanzen, Berufsvorbereitung), Spiel in den verschiedensten Formen (Musik, Spielzeug, Gesellschaftsspiele) und kreativ-künstlerisches Gestalten (Basteln, Malen, Modellieren, Töpfern, Dekoration, Videogruppe). Die tägliche Mitwirkung in hauswirtschaftlichen Angelegenheiten ist für uns selbstverständlich. Großen Wert legen wir auf die Gestaltung einer heimeligen Lebensatmosphäre, innerhalb der die Kinder es lernen, nicht nur sich gegenseitig und die Erwachsenen, sondern auch die unmittelbare räumliche Einrichtung und Ausrüstung wertzuschätzen.

Udenkbar ist unsere Arbeit ohne engste Kooperation zwischen dem lerntherapeutischen und pädagogischen Bereich. Wir haben in Form täglicher Teambesprechungen, wöchentlicher Fallkonferenzen, regelmäßiger Supervision und einer gemeinsamen jährlichen Fahrt mit allen Kindern und allen Mitarbeitern, auf denen wir quasi zusammen in »Klausur« gehen, feste Schnittstellen etabliert, die einen optimalen Informationsfluss und -austausch ermöglichen. So werden Reibungsverluste minimiert und es ist sichergestellt, dass wir den Entwicklungsprozess jedes einzelnen Kindes nicht aus den Augen verlieren. So wird gewährleistet, dass jeder Mitarbeiter für die gleichen Grundsätze, Regeln und Konsequenzen einsteht und der individuelle Nachreifungsprozess nicht durch Unklarheiten und Unsicherheiten in der Gestaltung des therapeutischen/pädagogischen Rahmens gestört wird. Dazu gehört auch die Elternarbeit, die im Rahmen von ein- bis sechswöchentlichen Abständen in den jeweiligen Elternhäusern institutionalisiert ist und darüber hinaus je nach Notlage die Möglichkeit unmittelbarer Interventionen offen lässt.

Bezüglich der Arbeit an den persönlichen/familiären Problemen des Kindes kommt es irgendwann zu einer Wiederannäherung von Tochter/Sohn an die Eltern und zu einer größeren Entspannung aller von einer vorher krisenhaft zugespitzten Situation. Besonderes Gewicht wird dabei immer wieder den Fragen zugemessen, wie viel Selbstverantwortung einerseits dem Kind zugestanden werden kann, und welches Maß an Verantwortung andererseits den Eltern/Sorgeberechtigten weiterhin abgenommen werden muss. Umgekehrt wird es natürlich nach und nach in immer stärkerem Maße darum gehen, die erzieherische Kompetenz und die persönliche Sicherheit der Eltern im Umgang mit ihrem Kind zu stärken. Der Erfolg einer fruchtbaren Elternarbeit hängt schließlich von

dem Vertrauen der Eltern in unsere Arbeit ab, was oftmals viel Überzeugungsarbeit unserer pädagogischen Mitarbeiter erfordert, aber auch die Fähigkeit und den Mut, Dinge offen anzusprechen, die den Beteiligten vielleicht eher unangenehm, wenn nicht peinlich sind.

Zeigt sich das Kind pädagogisch wieder ansprechbar und in seiner Gesamtentwicklung stabiler, schauen wir uns gemeinsam nach sozialen Integrationsmöglichkeiten um. Es erfolgt die Einbindung in Vereine, Konfirmanden- oder auch Musikunterricht etc.. Hat das Kind sich auch hier bewährt und zudem im Leistungsbereich den Anschluss gefunden, beginnt die letzte Phase der Behandlung, die Reintegration. Es geht dabei um Entscheidungen folgender Art: In welche Schule und wo soll das Kind reintegriert werden, wohnortnah oder in Ambulanznähe? Wieweit können und müssen die Eltern in die Kontakte mit der öffentlichen Schule eingebunden werden? Wie gestaltet sich der Übergang aus der Ganztagsbetreuung? Welche konkreten Hilfen in der Ambulanz sind neben der zunächst obligatorischen Hausaufgabenbetreuung noch zusätzlich erforderlich (Nachhilfen, Vorbereitung auf Klassenarbeiten, Desensibilisierung bei Schulphobien, LRS-Training usw.)?

Für den Erfolg der Reintegration in das frühere soziale/familiäre Umfeld sind folgende Kriterien maßgebend: Auf Seiten der Eltern – je nachdem – gewachsene erzieherische Konsequenz oder Toleranz, Vertrauen, verbessertes Einfühlungsvermögen und Konfliktbereitschaft. Auf Seiten des Kindes/Jugendlichen geht es neben der wiedererworbenen Stabilität seiner Lebensführung, seiner Verlässlichkeit und Vertragsfähigkeit um erhöhte Selbstkontrolle und einen verringerten Externalisierungsgrad der Störungen.

Wir halten in dieser Phase der Reintegration individuelle Maßnahmen vor, die im halbjährlichen Hilfeplangespräch gemeinsam mit allen Beteiligten abgestimmt werden. Bei älteren Schülern kümmern wir uns zudem um die berufliche Eingliederung, vermitteln unterschiedlichste Berufspraktika und nehmen Kontakte zu Arbeitsamt, Ausbildungsstellen und -stätten auf. Der Berufsfindungsprozess wird ebenso auf die Möglichkeiten des Einzelnen abzielend gestaltet wie schon der lerntherapeutische Prozess. Neben den formellen Notwendigkeiten, wie etwa dem Schreiben von Lebenslauf und Bewerbungen, bei denen die Jugendlichen noch unmittelbarer Unterstützung bedürfen, sind wir bemüht, eine realistische Einschätzung der beruflichen Perspektive zu etablieren und über den beruflichen und finanziellen Alltag aufzuklären.